**Graduate School Distant Worlds
Research Forum Wintersemester 2017/2018
25.–26.01.2018**

**Kardinal Wendel Haus
Mandlstraße 23, 80802 München**

Organisation: Dr. Maciej Paprocki

Programm

Donnerstag, 25.01.18

14:15 *Begrüßung*

Panel 1

(Chair: JOSEPH SANZO)

- 14:25–15:05 ALEXANDER SOLLEE: Similar, but different: The development of the Iron Age lower towns of Tell Halaf and Sirkeli Höyük
- 15:05–15:45 JULIA PREISIGKE: Raumanalyse an ägyptischen Tempeln mit depthmapX. Bittplätze - öffentliche Kultstellen oder Orte restriktiver Praktiken?
- 15:45–16:25 KARL-STÉPHAN BOUTHILLETTE: The Point of Views: The Beginnings of Indian Doxography
- 16:25–16:55 *Kaffeepause*

Panel 2

(Chair: ALEXANDER SOLLEE)

- 16:55–17:35 CHRISTOPHER WAß: „Dieses Schreiberkunststück ist das des Königs Necho II.“. Sprachgeschichtliche Beobachtungen zu den sog. „Liebeszaubern“
- 17:35–18:00 RALPH BIRK: „Große“ und „Gelobte“ – die thebanische Gesellschaft im Dies- und Jenseits

Freitag, 26.01.18

Panel 3

(Chair: ALMA BRODERSEN)

- 09:00–09:40 ÇAĞLA UMSU-SEIFERT: Die Stellung von Olympiodors *Vita Platonis* in Bezug auf vergangene Interpretationen
- 09:40–10:20 DANIEL FALLMANN: Die ganze Welt am Rande. Vorstellungen vom ‚Rand der Welt‘ bei den Griechen der archaischen und klassischen Zeit und Edward Sojas Idee vom ‚dritten Raum‘ – ein Experiment
- 10:20–10:50 *Kaffeepause*

Panel 4

(Chair: ELISA ROßBERGER)

- 10:50–11:15 CHRISTOPH FINK: Der Tall Bazi und seine frühbronzezeitliche Zitadelle - 2. Teil
- 11:15–11:40 NINA GSCHWIND: Die Auseinandersetzung des Hiobbuches mit geprägten Sachgehalten aus den Psalmen. Einblicke in Methodik und Ergebnisse meines Dissertationsprojekts
- 11:40–12:05 SAMAR SHAMMAS: Tell el-Yahudiyeh Ware in Northern Levant. Typology of Decoration
- 12:05–13:10 *Mittagspause*

Panel 5

(Chair: MACIEJ PAPROCKI)

- 13:10–13:50 MARIE-HÉLÈNE GRUNWALD: Das Limeskastell Echzell in der Wetterau. Untersuchungen zu den Auswirkungen eines militärischen Standortes auf die Siedlungsentwicklung des Umlands
- 13:50–14:15 IMKE WESTHAUSEN: Der Kathreinfund von Fließ in Österreich
- 14:15–14:40 ANNA-SOPHIE BUCHHORN: Kastel-Staad – ein treverisches Oppidum? Der Begriff "Oppidum" in der archäologischen Forschung.
- 14:40–15:05 JULIAN HOLLAENDER: Perge – Stadt und Fluss(Götter)
- 15:05–15:35 *Kaffeepause*

Panel 6

(Chair: RALPH BIRK)

- 15:35–16:15 CATHARINA BAUMGARTNER: Seraphim und Cherubim in Spätantike und Byzanz – enigmatische Wesen und ihre Ikonographie im frühen Christentum
- 16:15–16:55 SOPHIE HÜDEPOHL: Germanische Söldner am spätrömischen Donau-Illyrischen Limes - Grabfunde aus Guntia / Günzburg

Abstracts

Donnerstag 14:25–15:05

Alexander Sollee: *Similar, but different: The development of the Iron Age lower towns of Tell Halaf and Sirkeli Höyük*

Following the collapse of the Late Bronze Age political world of the Ancient Near East around 1200 BCE, several smaller states emerged during the Early Iron Age (ca. 1200–900 BCE). These principalities, which are referred to as Syro-Anatolian or Neo Hittite states, represented regional powers that were later all subjugated by the Neo Assyrian Empire (ca. 900–612 BCE). In the period before they had become part of the empire, many of the urban centers of these states appear to have been enlarged considerably, when extensive lower towns were added to the fortified citadels.

Even though these settlements all followed very similar trajectories, a general survey of the relevant sites that have been excavated demonstrates that esp. the impact of the Neo Assyrian Empire on local culture varied considerably. This is not surprising, considering the peripheral situation some of these sites held in the Neo Assyrian Empire. However, a more detailed look shows that the picture is more complex and other factors must be taken into account as well. This paper will demonstrate this by comparing the development of two Iron Age lower towns located at opposing ends of the Neo Hittite world: Tell Halaf (NE Syria) and Sirkeli Höyük (SE Turkey).

Donnerstag 15:05–15:45

Julia Preisigke: *Raumanalyse an ägyptischen Tempeln mit depthmapX. Bittplätze - öffentliche Kultstellen oder Orte restriktiver Praktiken?*

Sakrale Architektur und ihre Funktion ist bereits seit langem ein wichtiger Gegenstand der ägyptologischen Forschung und wurde in vielerlei Hinsicht untersucht, jedoch blieb ein Aspekt davon häufig vernachlässigt: die traditionell als Gegentempel oder contra-temple, von mir jedoch als Bittplätze bezeichneten Kultstellen an den äußeren Rückwänden ägyptischer Tempel, die sich meist axial, direkt hinter dem Sanktuar befinden.

Der Vortrag befasst sich mit der kritischen Analyse dieser vorherrschenden ägyptologischen Auffassung. Es wird eine konkrete Herangehensweise vorgestellt, um den raum- und architekturtheoretischen Ansatz des öffentlichen Charakters sowie einer freien Zugänglichkeit zu überprüfen. Um meine These eines restriktiven Zugangs zu den Bittplätzen zu visualisieren, nutze ich das open source Programm depthmapX. Mit diesem Programm kann man aufgrund eines zweidimensionalen Grundrisses von architektonischen Strukturen die Blickachsen, Konnektivitäten von Punkten sowie das Verhalten von Personen darin simulieren, sichtbar machen und überprüfen, welche Räume von ihnen wahrscheinlicher betreten bzw. überhaupt erreicht werden konnten.

Meiner Meinung nach waren die Bittplätze Orte restriktiver Praktiken und weniger öffentliche, freizugängliche Kultstellen. Sie waren wohl nur von elitären Bevölkerungsteilen, wie Priestern oder hohen Beamten, zu erreichen und nicht für Laien zugänglich. Die Ordnung des gebauten Raumes macht demnach im Fall der Bittplätze, eine Hierarchie von sozialen Gruppen deutlich.

Donnerstag 15:45–16:25

Karl-Stéphan Bouthillette: *The Point of Views: The Beginnings of Indian Doxography*

After having presented a summary of my whole doctoral research project at the last DW Research Forum, I will now focus my talk on introducing in more details the very first Indian doxography: the sixth century Buddhist Madhyamaka-hṛdaya-kārikā of Bhāviveka. I will be discussing its historical context, its structure and its rhetorical strategy based on chapter nine, the longest section of the text dedicated to non-Buddhist opponents. A few words will also be spent on relating the text to the Indian doxographical genre as a whole, quickly comparing it with other styles which developed subsequently.

Donnerstag 16:55–17:35

Christopher Waß: *„Dieses Schreiberkunststück ist das des Königs Necho II.“*.
Sprachgeschichtliche Beobachtungen zu den sog. „Liebeszaubern“

Unter den zahlreichen Texten, die sich in den spätrömischen magischen Papyri in ägyptischer Schrift und Sprache erhalten haben finden sich 29 Einzeltexte, die in der Forschung unter dem irreführenden Begriff „Liebeszauber“ zusammengefasst werden. Somit sind die „Liebeszauber“ nach den verschiedenen Divinationsanleitungen zahlenmäßig die am zweithäufigsten bezeugte Gruppe von Texten innerhalb der untersuchten Papyri. Dabei handelt es sich um Texte, die entweder sozialen Erfolg oder eine sexuelle Handlung zum Ziel haben.

In meinem Vortrag möchte ich die in den letzten Semestern erarbeitete Vorgehensweise exemplarisch auf diese Gruppe von Texten anwenden und vorläufige Ergebnisse präsentieren. Dabei wird der Fokus meiner Ausführungen auf sprachgeschichtlichen Beobachtungen zu den Einzeltexten liegen. Der Sprachzustand eines Textes kann Hinweise auf die (sprachhistorische) Datierung oder mögliche redaktionelle Eingriffe geben. Ein Ausblick wird die bei der Analyse der „Liebeszauber“ gewonnenen Erkenntnisse mit denen anderer Texte gegenüberstellen. Die verschiedenen Praktiken werden miteinander verglichen und erste Gemeinsamkeiten oder Unterschiede bei der Verwendung von Schriftsystemen und Sprachphasen innerhalb eines Textes herausgearbeitet sowie mögliche Gründe diskutiert.

Donnerstag 17:35–18:00

Ralph Birk: „Große“ und „Gelobte“ – die thebanische Gesellschaft im Dies- und Jenseits

Im Laufe des ersten Jahrtausends v. Chr. gewinnen die thebanischen Tempel nicht nur an politischer Bedeutung, z. B. als Zentrum des „Gottesstaates“ der 21. Dynastie, sondern entwickeln sich auch zum Zentrum des Toten- und Ahnenkults der dazugehörigen Personenkreise. Insbesondere Tempelstatuen fungieren dabei als bevorzugtes Medium. Der Tempel des Amun wird damit gleichzeitig durch die aktive Priesterschaft der verschiedenen Kulte und die verstorbenen Ahnen – in Form von Statuen – bevölkert.

Im Vortrag soll untersucht werden, wie die Grenze zwischen beiden Gruppen überschritten und damit eine gesellschaftliche Kontinuität zwischen Dies- und Jenseits konstruiert wird. Dafür sollen insbesondere zwei zentrale Begriffe in den Fokus genommen werden, die den Status der betreffenden Personen klassifizieren: die „Großen“ (*wr.w*) und die „Gelobten“ bzw. „Privilegierten“ (*hsy.w*). Beide Gruppen identifizieren sich als Höflinge eines göttlichen Königs, dessen Gunst sie zu Lebzeiten erworben haben und auch im Jenseits erhalten können: Die Texte der Statuen beschreiben, wie Lebende *und* Verstorbene sich wünschen, „unter den Privilegierten“ die Nähe des Gottes und die damit verbundenen Opfergaben zu genießen.

Dass die jenseitige thebanische Gesellschaft nicht statischer Natur war, sondern ebenso sozialen Regularien gehorchte, zeigen ptolemäische Tempeltexte aus Karnak. Auf dem Euergetestor, einem „Tor-der-Rechtsprechung“, thematisieren Ritualszenen, wie der thebanische Gott Chons in der Unterwelt über Götter und „Große“ richtet. Der so einmal erreichte Status war damit prekär, in Dies- und Jenseits.

Freitag 9:00-9:40

Çağla Umsu-Seifert: *Die Stellung von Olympiodors Vita Platonis in Bezug auf vergangene Interpretationen*

Unter den drei Arten der Quellen über Platons Leben, bilden die Schriften aus der Biographieliteratur eine besondere Gruppe. Während die Autoren schon zu seinen Lebzeiten Platon als eine historische Persönlichkeit erwähnten und die platonischen Dialoge selber einige Details über sein Leben vermitteln, beginnt bald nach seinem Tod eine Tradition der Lebensdarstellung, die besondere Merkmale aufweist. Von den gesamten Erzählungen seines Lebens sind jedoch heute nur vier vollständig erhalten: Die Einleitung von Apuleius aus Madaura an seiner Schrift *Über Platon und seine Lehre* (*De Platone et eius dogmate*, 2. Jhdt. n. Chr.); das Kapitel über Platon in *Leben und Meinungen Berühmter Philosophen* von Diogenes Laertios (3. Buch 1-47, 3. Jhdt. n. Chr.); Einleitung bei Olympiodors *Kommentar zu Platons Alkibiades* und *Anonymus Prolegomena zur platonischen Philosophie* (beide 6. Jhdt. n. Chr.). Mit Ausnahme von Diogenes Laertios, stammen alle drei anderen Schriften von den Philosophen der platonischen Schule. Besonders deutlich ist es im Fall von Olympiodor, dass das Leben von Platon als erster Einstieg in die Philosophielehre behandelt wurde. Darüber hinaus formen die Kontexte und Motivationen der jeweiligen Autoren die Art ihrer Überlieferung des Lebens von Platon. Das führt dazu, dass wir jeweils einem „anderen“ Platon begegnen.

Eine Schlüsselfunktion spielt in dieser Hinsicht die Darstellung der Lehrtätigkeit und der philosophischen Methoden von Platon. Im Rahmen dieses Vortrages wird, ausgehend von den Beispielen verschiedener Autoren, die Frage gestellt, wie Platons philosophische Tätigkeit vorgestellt wird und wie der Charakter des Philosophen sich in den verschiedenen Quellen gestaltet. Welche Stellung nimmt Olympiodor in dieser Tradition ein und wie ist sein Konzept von Platon als Philosoph zu beschreiben? Möchte Olympiodor dadurch einen bestimmten Eindruck vermitteln? Dieses Thema verbindet sich mit der zentralen Fragestellung meiner Dissertation, ob Olympiodor eine zu den neuen sozialen und politischen Kontexten seiner Zeit angepasste Interpretation der platonischen Philosophie unternimmt.

Freitag 9:40-10:20

Daniel Fallmann: *Die ganze Welt am Rande. Vorstellungen vom ‚Rand der Welt‘ bei den Griechen der archaischen und klassischen Zeit und Edward Sojas Idee vom ‚dritten Raum‘ – ein Experiment*

Am ‚Rand der Welt‘ kommen viele Dinge zusammen, um nicht zu sagen alle Dinge, die man sich nur vorstellen kann bzw. die sich ein Grieche der archaischen und klassischen Zeit vorstellen konnte. Gleichzeitig bleibt dieser besondere Raum stets ohne klare Konturen und voll von Widersprüchlichkeiten, die nebeneinander existieren. Selbst eine klare Definition dieses Raumes scheint unmöglich. Einerseits bezeichnet ‚Rand‘ die am weitesten entfernten Regionen der bekannten Welt, einen Raum, den man theoretisch erreichen kann, und über den man daher vor allem durch Reisende oder Händler ein bestimmtes, wenn auch geringes Wissen besitzt. Andererseits ist der ‚Rand der Welt‘ ein nur vorgestellter Raum, der unerreichbar für die Menschen ist, und um den sich daher mythische Geschichten ranken. Der Übergang zwischen diesen zwei Räumen, einem - sagen wir - physisch-realen und einem mythisch-phantastischen Raum ist nicht nur fließend, beide Räume existieren miteinander und ineinander. Vielleicht kann man den ‚Rand der Welt‘ als einen ‚dritten Raum‘ betrachten, wie ihn Soja in Rückgriff auf Lefebvre¹ beschreibt, als einen „*Raum allumfassender Gleichzeitigkeit*“.² In meinem Vortrag möchte ich das Experiment wagen, die interessante, doch zugegebenermaßen ‚abgefahrene‘ Theorie Sojas auf die antiken Vorstellungen vom ‚Rand der Welt‘ zu übertragen, in der Hoffnung sie liefert mir das Werkzeug, diesen komplexen und verworrenen Raum besser zu verstehen und ein wenig Ordnung in dieses Chaos zu bringen, sodass ich am Ende zu einer sinnvollen Gliederung für meine Arbeit gelange.

¹ Henri Lefebvre (1974). *La production de l'espace*.

² Edward Soja (1996). *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-imagined Places*, Malden. Das Zitat stammt aus einem übersetzten Auszug: E. Soja (2005). Die Trialektik der *Räumlichkeit*. In: Robert Stockhammer (Hrsg.). *TopoGraphien der Moderne. Medien zur Repräsentation und Konstruktion von Räumen*. München. S.109.

Freitag 10:50–11:15

Christoph Fink: *Der Tall Bazi und seine frühbronzezeitliche Zitadelle - 2. Teil*

Der Tall Bazi ist ein Siedlungshügel des 3. Jahrtausend v. Chr., der am rechten Ufer des syrischen Euphrat liegt. Seine Bedeutung ist durch Architektur- und Kleinfunde, die von der Frühbronze bis in die römische Periode datieren, klar belegt. Er kontrollierte einen wichtigen Übergang über den Fluss und war in der zu untersuchenden Epoche Zentrum eines Kleinkönigreiches dieser Region.

Nachdem im ersten Vortrag der Fundort im Allgemein eingeführt wurde, soll es in diesem zweiten Teil nun hauptsächlich um die Beschreibung der Arbeitsweise, die Vorstellung der Datenbanken und den Stand der Arbeiten gehen.

Freitag 11:15–11:40

Nina Gschwind: *Die Auseinandersetzung des Hiobbuches mit geprägten Sachgehalten aus den Psalmen. Einblicke in Methodik und Ergebnisse meines Dissertationsprojekts*

Die bisherige – vor allem intertextuelle – Forschung hat ihren Schwerpunkt auf Parallelen zwischen dem Hiobbuch und den Psalmen gelegt, die sich wie bspw. Hi 7,17f durch literarische Abhängigkeit erklären lassen können. Das Hiobbuch greift jedoch selten auf konkrete Einzeltexte aus den Psalmen zurück. Vielmehr nimmt es geprägte Sachgehalte aus den Psalmen wie bspw. das Ringen mit Gott um das Leben angesichts von Todesbefallenheit (vgl. Ps 88,11-13), die Sehnsucht nach Gottesnähe (Ps 42,2-4) sowie die Bitte um die Zuwendung Gottes (Ps 13,4) auf und setzt sich mit diesen auseinander. Um die traditionsgesättigte Psalmensprache zu analysieren, die sich nicht durch literarische Abhängigkeit erklären lässt, bietet sich ein traditionsgeschichtlicher Ansatz an, obgleich dieser in den letzten Jahrzehnten – m. E. zu unrecht – vernachlässigt worden und aus der Mode geraten ist.

Das Ziel des Vortrags besteht darin, diesen Ansatz an einem aussagekräftigen Beispiel aus den Hiobreden vorzustellen, aufzuzeigen, inwiefern er für die Forschung am Hiobbuch gewinnbringend ist und einen Einblick in die Ergebnisse meines Dissertationsprojekts zu geben.

Freitag 11:40–12:05

Samar Shammas: *Tell el-Yahudiyeh Ware in Northern Levant. Typology of Decoration*

Decoration is always regarded as a main criterion when attributing vessels to Tell el-Yahudiyeh Ware class. More inspections of this decoration, its techniques, styles and motives, and even on which part of the vessel it is applied, are very good indicators to trace the development of this pottery class through the different phases of its lifespan. It can also tell about the provenance and how Tell el-Yahudiyeh ware was regarded in each region.

This paper is going to focus on analyzing the decoration of Tell el-Yahudiyeh Ware, mainly in northern Levant, trying to find out how deep it is inherited within the traditions of the material culture of the Middle Bronze Age. Moreover, a lot of interpretations concerning the usage, shift of value of these vessels and the concept behind this punctured decoration, as well as certain decorative motives and depictions are going to be discussed.

Freitag 13:10–13:50

Marie-Hélène Grunwald: *Das Limeskastell Echzell in der Wetterau. Untersuchungen zu den Auswirkungen eines militärischen Standortes auf die Siedlungsentwicklung des Umlands*

Ziel des Dissertationsprojektes sind die Gesamtvorlage und Neubewertung der Befunde und Funde der Altgrabungen in den Jahren 1962–1967, die von Dietwulf Baatz durchgeführt wurden. Zunächst werden die stratifizierten Funde gesichtet, wenn erforderlich neu aufgenommen und eine Überarbeitung der Chronologie der Bauperioden vorgenommen. Alle Befunde des Limeskastells werden in einem Geoinformationssystem erfasst, damit Pläne präzise angefertigt, regionale und überregionale Bezüge festgestellt und geographische Methoden angewendet werden können. Aufbauend auf diesen Grundlagen sollen, wenn möglich, die Auswirkung des Kastellstandortes auf die dynamischen Siedlungsprozesse in der näheren Umgebung und der Wirkungsbereich des Kastells als Wirtschaftszentrum untersucht werden. Der Blick fällt bei hierbei automatisch auf die Truppenbelegung. Die Versorgung der Soldaten und der Pferde muss gewährleistet sein. Somit soll zum einen die Rolle des Kastells und des Kastellvicus auf das dazugehörige Ergänzungsgebiet als „Wirtschaftsmotor“ erforscht werden. Eine wichtige Frage dabei wäre, ob und wie sich das Umfeld abgrenzt und ob diese Abgrenzung zu fassen ist. Zum anderen ist der Wirkungsbereich des Kastells als regionaler/überregionaler Platz des Austausches und der Kommunikation zu erforschen: Existieren Beziehungen zu Siedlungen mit abweichendem Kulturmodell? Schlagen sich diese im Fundmaterial nieder? Finden diese nur innerhalb der Limesgrenze statt oder bestehen sie auch zu Siedlungen außerhalb des römischen Reiches?

Die vollständige Grundlagenerarbeitung und Kontextualisierung des Kastells, ferner die Untersuchung der Funktion desselben als Zentralort für mehrere räumliche Ebenen sind ein Forschungsdesiderat in der provinzialrömischen Archäologie.

Freitag 13:50–14:15

Imke Westhausen: *Der Kathreinfund von Fließ in Österreich*

Nach einer kurzen Illustration meines Arbeitsstandes soll der Fokus des diesmaligen Vortrags auf den Aussagemöglichkeiten eines einzelnen Depots liegen. Dafür ausgewählt wurde der sogenannte Kathreinfund von Fließ. Im Jahr 1990 entdeckt gilt der hallstattzeitliche Kathreinfund mit seinem 386 Bronzeobjekte umfassenden Ensemble als der größte Depotfund Nordtirols. Er ist Ausdruck eines Deponierungshorizonts von ca. 15 weiteren Mehrstückdeponierungen der älteren Eisenzeit vom 6.Jh. bis ins 4. Jh. v. Chr. im Alpenraum. Seine Fundumstände sind bedingt durch die relativ „späte“ Auffindung gut bekannt und auch seine Vollständigkeit ist relativ sicher, weshalb er sich für eine Einzelanalyse besonders anbietet.

Freitag 14:15–14:40

Anna-Sophie Buchhorn: *Kastel-Stadt – ein treverisches Oppidum? Der Begriff "Oppidum" in der archäologischen Forschung.*

Der Fundplatz Kastel-Stadt (Kreis Trier-Saarburg, Rheinland-Pfalz) wird zum ersten Mal von Paul Steiner im Jahr 1920 als Oppidum bezeichnet. Seitdem taucht Kastel-Stadt in wissenschaftlichen Publikationen regelhaft in der Liste der treverischen Oppida auf. Doch was ist überhaupt ein Oppidum? Und ist diese Bezeichnung für Kastel-Stadt gerechtfertigt? Der Fundplatz ist, im Gegensatz zu seinen Nachbarn wie z. B. dem Titelberg oder dem Martberg, noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet. Caesar verwendet in seinen "*Commentarii de bello Gallico*" die Bezeichnung *oppidum* für zahlreiche Siedlungen verschiedener keltischer Stämme. Der Begriff wurde Anfang des 20. Jhs. von der archäologischen Forschung aufgegriffen und auch auf andere stadtartige Siedlungen, die nicht von Caesar erwähnt wurden, übertragen. Seitdem wurde der Terminus "Oppidum" in der Latèneforschung viel diskutiert. Aus dieser Kontroverse erwuchsen verschiedene Definitionen, die jeweils unterschiedliche Kriterien voraussetzen. Ob der Begriff sinnvoll ist oder ob man ihn, wie schon vorgeschlagen, abschaffen, sollte sei dahin gestellt. Für meine Arbeit ist es auf jeden Fall wichtig mich in diesem Diskurs zu positionieren, den Begriff für meine Forschung zu definieren und eventuell andere Konzepte vorzuschlagen.

Freitag 14:40–15:05

Julian Hollaender: *Perge – Stadt und Fluss(Götter)*

Die pamphyliche Stadt Perge erlebt in der Kaiserzeit eine große Blüte und steht gerade im 2. und 3. Jahrhundert sinnbildlich für die immense Städtekonkurrenz innerhalb der kleinasiatischen Poleis.

Wichtig für Macht und Wohlstand des Gemeinwesens ist neben dem fruchtbaren Schwemmland auch die Anbindung mittels des großen Flusshafens am schiffbaren Kestros an das mediterrane Handelsnetzwerk. Innerhalb des Stadtbilds wird der Wohlstand der Bürgerschaft durch private Stiftungen öffentlicher Bauten offensiv zur Schau gestellt. Ist die prachtvolle Gestaltung der Hauptachsen einer Stadt durch Säulenstraßen noch ein gerade im Osten des Imperiums häufig anzutreffendes Phänomen, so setzt Perge noch hier einen weiteren Reizpunkt. Der Luxus der Stadt, auch an fließendem Wasser das über zwei Aquädukte herangeführt, wird über eine Kaskade auf fast der kompletten Länge der Nord-Süd-Achse auch architektonisch versinnbildlicht. Die Bürgerschaft schafft sich gewissermaßen ihren eigenen künstlichen Fluss in der Stadt ausgehend von einem prächtigen Nymphäum am Fuß der Akropolis.

Hier und an weiteren Orten in der Stadt sind auch die Flussgötter im Bild präsent und erlauben so die tiefergehende Analyse ihrer Verwendung im Bild und öffentlichen Raum.

Freitag 15:35–16:15

Catharina Baumgartner: *Seraphim und Cherubim in Spätantike und Byzanz – enigmatische Wesen und ihre Ikonographie im frühen Christentum*

Wie kaum andere Himmelswesen oder Darstellungskonventionen der christlichen Ikonographie reflektieren Cherubim und Seraphim eine Zeit und Raum übergreifende Tradition. Sie beanspruchen eine wichtige Position zwischen Göttlichkeit und Irdischem, ohne dabei wie Engel mit Menschen in Verbindung zu treten oder präzise klassifiziert zu werden. Sie agieren selten als Mittler, sondern vielmehr als eine Barriere, die die himmlische Sphäre abzuschirmen scheint. Dies wird vor allem im architektonischen und abgebildeten Raum auf Grund der Wahl ihrer Position und Darstellungsart deutlich. Allerdings erschwert ihre Mehrdeutigkeit und mysteriöse Aura die Auslotung ihrer semantischen Funktion in himmlischen Sphären und führen in die Irre.

Eine Analyse der alttestamentarischen Texte, die den Weg für die Gedankenwelt der Kirchenväter und christlichen Autoren bereiten, zeigt, dass den Gestalten keine eindeutigen semantischen Bedeutungen zu Grunde liegen. Besonders die eintretende „Verwirrung“ und Vertauschung der ikonographischen Charakteristika von Seraphim und Cherubim im Raumkontext verdeutlicht ihre Komplexität.

Auch der Konnex zur liturgischen Welt ist offensichtlich und soll einen Einblick in die sozialhistorische Wertigkeit der Flügelwesen geben, zumal die konkrete liturgische Bedeutung der Cherubim und Seraphim größtenteils unterbewertet bleibt. Bisher neigte man dazu ihre eigene „Person“ und ihre neue Bedeutung im christlichen Raum sowie die aktive Kreation einer nachhaltig göttlichen Sphäre im Kirchenraum durch liturgischen Gesang und performativen Ritus, zu vernachlässigen. Besonders das Zusammenspiel von Kultobjekten, wie silberne Flabella mit Motiven der apokalyptischen Wesen, und Ritual während der Messe sind von großer Bedeutung im liturgischen Kontext.

Freitag 16:15–16:55

Sophie Hüdepohl: *Germanische Söldner am spätrömischen Donau-Illyrischen Limes - Grabfunde aus Guntia / Günzburg*

In *Guntia*, dem heutigen Günzburg an der Donau (Bez. Bayerisch-Schwaben), befand sich vom späten 3. bis in das 5. Jh. n. Chr. eine der Befestigungsanlagen, die die nördliche Grenze des römischen Reiches in der spätrömischen Provinz *Raetia* bzw. *Raetia secunda* sicherten.

Charakteristisch für viele dieser Grenzkastelle ist das Vorkommen kulturell germanisch geprägten Fundmaterials, was allgemein mit der – in historischen Quellen bezeugten – Anwesenheit „germanischer Söldner“ im spätrömischen Heer in Verbindung gebracht wird. Dies gilt es im Einzelfall allerdings differenzierter zu betrachten, wofür sich Bestattungen besonders gut eignen. Als geschlossene Fundkomplexe erlauben sie einen tiefen Einblick in die zeitgenössische Lebenswelt, sofern eine kontextuelle Einordnung sowohl der Beigaben als auch des Grabbefundes erfolgt. In diesem Vortrag sollen daher die entsprechenden Gräber aus *Guntia* vorgestellt und die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten diskutiert werden.

Die Bestattungen liegen in den beiden bekannten spätrömischen Gräberfeldern. Das Gräberfeld an der Ulmer Straße lag im Westen des Kastells und bestand seit dem 1. Jh. n. Chr., wobei sich die spätrömischen Gräber im Nordosten des Begräbnisareals konzentrieren. Der zweite Friedhof wurde ausschließlich in der Spätantike genutzt und befand sich östlich des Kastells, auf dem Geländesporn der sog. Oberstadt.

Notizen